

KURIOSES AUS DER TIERWELT

Warum Pinguine watscheln müssen

Jennifer Evans / Der Smoking-Look ist ihnen angeboren. Und unter Wasser spielen sie ihre Eleganz auch vollkommen aus. Doch an Land sieht es anders aus. Dort wirkt ihr Schritt eher wie bei einem Sumo-Ringer. Hinter dem Watschelgang steckt ein spezieller Muskel, der in der Wissenschaft bislang nur als Randnotiz auftauchte. Doch Forschende haben ihn nun genauer analysiert und klar



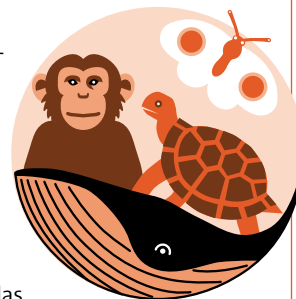
© Getty Images/Patrick J. Endres

abgrenzen können. Er verbindet nämlich die Knie der Tiere und sorgt dafür, dass sie ihre Beine eng beieinander führen können. Der sogenannte *M. adductor tibialis* stabilisiert die Pinguine zusätzlich, wenn sie sich zur Seite neigen und verleiht ihnen Kraft, um das andere Bein nach vorne zu schwingen.

Außerdem hilft ihnen dieser beinverbindende Muskel, den Körper im Wasser stromlinienförmig zu halten. Bislang erachtete die Wissenschaft ihn lediglich als Teil einer größeren Gruppe von Becken- und Oberschenkelmuskeln. Wie sich herausstellte, verläuft er aber unabhängig – und ist bei keinem anderen Vogel bekannt.

Ein ähnliches Prinzip fanden sie bei den Flügeln der Pinguine, was den Vögeln mehr Spielraum gibt und sie zum »Fliegen im Meer« befähigt. Denn damit sind Flügelbewegungen nach oben, unten und hinten möglich.

Biomechanisch sind Pinguine also nicht tollpatschig, sondern gut durchdacht, wie die Forschenden in ihrer Studie hervorheben, die im Fachjournal »The Anatomical Record« erschienen ist (DOI: 10.1002/ar.70185). Wer den Pinguin also verstehen will, muss zuerst akzeptieren, dass selbst seine Choreografie System hat. /



Unter Strom

Angela Kalisch / Mit Anfang 40 erhält Andreas Große Halbuer die Diagnose Parkinson. Nachdem sich die Krankheit mit Medikamenten nicht ausreichend behandeln lässt, entscheidet er sich für eine Operation: die Tiefe Hirnstimulation (THS), bei der Elektroden direkt am Gehirn implantiert werden. Durch die umgangssprachlich als Hirnschrittmacher bezeichnete Methode können sich die typischen Parkinson-Symptome wie Tremor und Muskelsteifheit durch elektrische Impulse lindern lassen.

Große Halbuer ist Redakteur beim Magazin »Focus« und so ist auch das Buch geschrieben, in dem er über sein Leben mit Parkinson erzählt. Eine Reportage in eigener Sache, die Einblicke in die Gedanken eines Mannes gibt, dessen Körper nicht mehr richtig gehorcht.

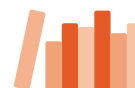
Interessant zu lesen ist vor allem das, was der Autor offensichtlich eher unbeabsichtigt preisgibt. Im Umgang mit seiner Erkrankung trifft er viele Entscheidungen, die nicht zur Nachahmung empfohlen sind. Dazu gehört der Versuch, die

gesundheitlichen Probleme zu verheimlichen, indem er nicht nur den Arbeitgeber, sondern auch Familie und Freunde auf Distanz hält. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang zudem seine verzerrte Wahrnehmung, die ihn nur noch sehen lässt, was er alles verloren hat. Zwischen den Zeilen blitzt somit viel Verbitterung durch den vordergründig dargestellten Optimismus hervor. /



Andreas Große Halbuer: Das Ding in meinem Kopf. Mein Leben mit Parkinson.

Ullstein 2026, 192 Seiten, ISBN: 978-3-550-20313-8, EUR 24,99



govi.de – Der Medien-Shop für Pharmazie

Sie können auch gerne telefonisch, per Fax oder E-Mail bestellen: Telefon 06196 928-250 | Fax 06196 928-259 | service@govi.de
Avoca – Mediengruppe Deutscher Apotheker GmbH | Apothekehaus Eschborn | Carl-Mannich-Straße 26 | 65760 Eschborn

versandkostenfrei
innerhalb
Deutschlands!